

mehr dort. Dieselben waren nach Schwedt an der Oder gebracht worden, wo sie die Königin am 18. Okt. traf. Der Anblick ihrer Kinder erneuerte ihren Schmerz um das große Unglück des Vaterlandes. „Ihr seht mich in Thränen. Ich beweine den Untergang der Armee. Sie hat den Erwartungen des Königs nicht entsprochen.“ Mit diesen Worten begrüßte sie die freudig ihr entgegeneilenden Kinder. Auf viele Jahre war die Freude aus diesem Familienkreise gewichen. Noch andere, besonders für die beiden ältesten Söhne, den 11jährigen Fritz und den 9jährigen Wilhelm, hoch bedeutsame Worte sprach die Königin bei diesem Wiedersehen. „Ich sehe ein Gebäude an einem Tage zerstört, an dessen Erhöhung große Männer zwei Jahrhunderte hindurch gearbeitet haben. Es giebt keinen preussischen Staat, keine preussische Armee, keinen Nationalruhm mehr. Ach, meine Söhne, ihr seid in dem Alter, wo Euer Verstand die großen Ereignisse, welche uns jetzt heimsuchen, fassen kann. Ruft künftig, wenn Eure Mutter nicht mehr lebt, diese unglückliche Stunde in Euer Gedächtnis zurück! Weint meinem Andenken Thränen, wie ich sie in diesem Augenblicke dem Umsturze meines Vaterlandes weine! Aber begnügt Euch nicht mit Thränen allein! Handelt! Entwickelt Eure Kräfte! Vielleicht läßt Preußens Schutzgeist sich auf Euch nieder. Befreit dann Euer Volk von der Schande, dem Vorwurf und der Erniedrigung, worin es schmachtet! Suchet den jetzt verdunkelten Ruhm Eurer Vorfahren von Frankreich zurückzuerobern, wie Euer Urgroßvater, der große Kurfürst, einst bei Fehrbellin die Niederlage und die Schmach seines Volkes an den Schweden rächte! Lasset Euch, meine Prinzen, nicht von der Entartung dieses Zeitalters hinreißen! Werdet Männer und geizet nach dem Ruhme großer Feldherren und Helden! Wenn Euch dieser Ehrgeiz fehlte, so würdet ihr des Namens von Prinzen und Enkeln des großen Friedrich unwürdig sein. Könnt ihr aber mit aller Anstrengung den niedergebeugten Staat nicht wieder aufrichten, so sucht den Tod, wie ihn Louis Ferdinand gesucht hat!“ Diese Aufforderung, welche die Königin an die Söhne gerichtet hat, ist von dem Prinzen Wilhelm, dem großen Kaiser Wilhelm I., mehr als sechs Jahrzehnte nachher so glänzend erfüllt worden.

185. Luise von Preußen in Paretz.

Iba von Düringsfeld. Das Buch denkwürdiger Frauen. Leipzig, 1868. S. 239.

In Paretz, zwei Meilen von Potsdam an der Havel, besaß Friedrich Wilhelm III. ein schlichtes Landgut, das ihm und seiner Gattin als Landaufenthalt diente.

Hier war der König nur „Schulze“ und Luise nur „gnädige Frau.“ Sie selbst hatte sich so genannt. — Als eine fremde Fürstin sie einst fragte, ob es Ihrer Majestät nicht langweilig werde, Wochen und Wochen in dieser